

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 11

Rubrik: Der sowjetische Nahostkrieg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Notizbuch von Valerij Tarsis

(Fortsetzung von Seite 5)

unfrei bin, bis ich mir dessen „bewusst werde“, dass ich nicht rauskann; sobald ich das „einsehe“, bin ich frei.»

Er stellt fest, dass der Marxismus vor allem Begriffsverwirrung und geistige Dürftigkeit bedeutet. «Der Marxismus bringt dauernd die Dialektik des Denkens und die Dialektik des Seins durcheinander. Richtige, sogar einfach genaue Bestimmungen der allerklarsten Begriffe, wie Materie, Zeit, Raum, Bewusstsein usw., fehlen völlig.»

Der philosophische Materialismus ist camouflierter Glaube

Jessenin-Volpin nimmt diese Welt nicht an — wie Iwan Karamasow, wie Dostojewskij. Seine Skepsis macht vor nichts halt. Kultur, Wissenschaft. Aufbau sind im sowjetischen Land Pseudowerte, sie können dem Menschen ohne Freiheit nichts geben, sondern erleuchten höchstens als Feuerwerk für einen Augenblick die Gefängnisfassade.

Der philosophische Materialismus ist ein als Wissenschaft camouflierter Glaube, nicht mehr. «Im Grunde genommen besagt dieser Glaube, dass alles, was gedacht werden kann, schliesslich auch gesehen und betastet werden kann. Es ist sozusagen ein Glaube mit Augen und Händen, extrapoliert bis zur Bewusstlosigkeit.» Und weiter sagt Jessenin-Volpin: «Unter der Geissel dieser Theorie lebe ich schon zwanzig Jahre und bin noch bei Verstand...»

Den Glauben an das Gute verkünden die Henker

Er weist die «wohlgemeinten Absichten» der Machthaber, ihren «guten Willen, den Menschen Gutes zu tun», kategorisch als verlogen zurück: Ihr zwingt mich nicht, an das Gute zu glauben, Ihr Henker, ihr Henker, ihr Henker!

Und ihren berühmten Monismus, sagt er, verfechten die Kommunisten nur deshalb, weil er für die Diktatoren und Demagogen eine vorteilhafte Position abgibt.

Den historischen Materialismus nennt Jessenin-Volpin eine offensichtliche Verirrung, insofern er (der Materialismus) in den wirtschaftlichen Verhältnissen die Grundlage aller anderen, im besonderen der moralischen und rechtlichen, sieht. Auf die Sowjetgesellschaft ist das aber nicht anwendbar, denn dort kann das Regime willkürlich das Wirtschaftssystem vom agrarischen zum industriellen und im Bereich der Landwirtschaft vom privaten zum kollektiven umkrepeln; man fragt sich, wie es dabei noch «Ueberbau der ökonomischen Basis» bleiben kann, wenn sie diese Basis selbst vernichtet.

Unser Philosoph dazu:

«Die Marxisten wenden Sophismen an, mit deren Hilfe sie dieses Paradox, oder besser gesagt, diese Selbsttäuschung, zu vertuschen suchen. Ich kann nur sagen, dass sie ihren Untergang der eigenen Blindheit zu verdanken haben werden, wenn sie selber an ihre Theorien glauben.»

Er schrieb einmal:

Wie viel hab ich erwartet! Aber nun Weiss ich nicht mehr, wozu ich lebe Und was ich von den Bestien wollte, Die Moskau bös bevölkern.

Er weiss aber recht gut, was er will — nämlich die Ausrottung dieser Bestien.

...Gelegentlich reisst die Geduld. Und dann greift man zu Voltaire — oder Bombe und Gewehr! — sagt der Dichter in seinem bemerkenswerten Gedicht «Der Rabe».

Rufer in der Wüste?

Erschöpft von seinen Aufhalten im Gefängnis, KZ und Irrenhaus, glaubt Jessenin-Volpin nicht an eine baldige Befreiung, und ihm scheint,

er sei nur ein Rufer in der Wüste, obschon viele junge Leute sich ihm angeschlossen haben. Mit bitterer Ironie schreibt er:

Diese Jungen werden am Galgen enden, Mich jedoch rührt keiner an — Verrückte werden meine Verse lesen So in hundert Jahren etwa.

Viele von den Freunden des Dichters werden gegenwärtig in KZs schikaniert, aber sie werden nicht zum Schweigen gebracht werden, sondern wieder «an die Freiheit» kommen und weiterkämpfen, wie der junge Bukowskij in seinem Schlusswort vor Gericht verkündete. Und Jessenin-Volpin werden «in hundert Jahren etwa» nicht Verrückte lesen, sondern freie Menschen in einem freien Russland. ■

Der sowjetische Nahostkrieg

Mit dem Hitzegrad von 46 Celsius hat Israel nicht nur den Temperaturrekord seit 43 Jahren erreicht, sondern gleichzeitig auch den aktuellen Höhepunkt in der Nahostkrise. Am Tage darauf barsten die von Araberterroristen gelegten drei sowjetischen Katyuscha-Raketen im Schulkinder-Autobus von Bar Am, und die Römer NATO-Konferenzteilnehmer wurden hart mit der Frage konfrontiert: Ist es Israel zumutbar, dass es sich von Mordkommandos weiterhin bekriegen und allenfalls von Kreml-Piloten aus Nasser-Flugzeugen bombardieren lasse?

Der Scheinheiligkeit und Saumseligkeit dreier westlicher Grossmächte ist es zu verdanken, dass die ausserbrechnische Welt hinsichtlich der Moskauer Nahostaggression im unklaren geblieben ist, und dass die Entfaltung eines vierten Krieges in diesem Raum nunmehr bald ausschliesslich vom Gutdünken des Kremls abhängt. Paris, London und bislang auch Washington feierten bis zum Ueberdruss die Mär vom UNO-Waffenstillstandsabkommen des Sicherheitsrates (22.11.1967) als Grundlage für eine Friedensregelung ab, obgleich dieses schon am darauffolgenden Tag durch Nasser ausser Kraft gesetzt und in der Folge nicht nur am laufenden Band gebrochen, sondern auch öffentlich zurückgewiesen worden ist. Ueber Radio Kairo verkündete der Rais: «Der Krieg ist nicht vorbei — er hat erst begonnen. Wenn die Stunde schlägt, werden wir handeln.» — Am 23. Juli 1969 sagte er: «Wir werden weiterkämpfen, wie hoch auch der Preis und wie schwer auch die Bürde sein mögen... Die Fortdauer der Feueereinstellung würde die israelische Politik begünstigen.»

Weniger offiziell äusserte sich Nassers Sprachrohr «Al Ahram» Anfang 1969, indem es die Terroristen-Tätigkeit als mit dem UNO-Waffenstillstandsabkommen vereinbar deklarierte. Den amtlichen Araberstandpunkt offenbarte im Mai desselben Jahres der Wortführer Kairos mit dem Hinweis: «Aegypten erachtet sich nicht mehr durch das Feueereinstellungsabkommen mit Israel aus dem Jahre 1967 gebunden.»

Während die Sowjetunion den bis 1945 eroberten Europateil seit 25 Jahren militärisch besetzt hält, die Tschechoslowakei «brüderlich befreit», Rumänien «Hilfe» androht und Jugoslawien mit allen Mitteln der Politstrategie sabotiert, mobilisiert Moskau die arabische Rückständigkeit und Unfähigkeit im Dienste des Moskauer Nahostimperialismus zwecks Verdrängung des Abendlandes aus diesem Gebiet. Eine ideologisch-politische Sinnesgemeinschaft zwischen den arabischen Kreml-Satelliten und der UdSSR gibt es nämlich ausschliesslich in bezug auf die Volksrepublik

Südjemen. Die meisten Uebrigen sind auf brutalste Ausbeutung gegründete Feudal-Oligarchien, wie Saudi-Arabien, das Scheichtum Jemen und Jordanien oder durch Mord- oder Putschaktionen ans Ruder gekommene faschistische Regimes, wie Syrien, Irak und Südjemen. Derartige Bundesgenossen in ihrem «Befreiungskampf» gegen Israel zu unterstützen lässt sich der Kreml im Sinne der 21 KP-UdSSR-Thesen angeidehen, die anlässlich des 100. Lenin-Geburtstages verkündet worden waren.

Für Jerusalem geht es jetzt aufs neue um das Hamletsche «Sein oder Nichtsein», zumal am 15. Mai 1948, am Ende des britischen Mandates, Aegypten, Jordanien, Syrien, Libanon, Irak und Saudi-Arabien schon ins Land gefallen waren und allesamt zurückgeschlagen wurden. Da diese Gegner keine offene Feldschlacht wagen und darum anstelle dessen Terroristen-Gangs vorschicken, verlagert der Kreml seinen Schwerpunkt-Einsatz auf die längste und «heisseste» Front am Kanal und Golf von Suez. Ohne Rücksicht auf Verluste von Menschen und Material, da von angeblich 15 000 Militär- und anderen «Beratern» bereits mehrere Russen umgekommen waren, ohne dass Moskau über sie ein Wort verloren hätte.

Werden Kreml-Piloten mit Nasser-Flugzeugen Anti-Israel-Einsätze fliegen, werden die sowjetischen SAM-3-Raketen auf den Davidstern schiessen, und was geschieht, wenn sich die roten und blauen Sterne im Luftkampf konfrontieren? Durch ihre Präsenz am Nil haben die Russen den Westen und Israel dazu gezwungen, sich über diese Frage heute mehr denn je gemeinsam den Kopf zu zerbrechen! Die jüngste Rundreise des Aussenministers Abba Eban dürfte Washington, London und Rom mit der aktuellen Nahostvariante der Kreml-Aggression vertraut gemacht haben, wobei auch Paris etwas mitbekam. Genauso wie Jugoslawien, dürfte Israel um seine Freiheit kämpfen. Mit der Waffe in der Hand tut es dies ohnehin schon seit 22 Jahren.

J. F. Balvany